

ten, daß der gegenwärtige Gesprächspartner im eigenen Bewußtsein sei; vielmehr ist man sich dessen bewußt, daß er unabhängig von meinem Bewußtsein existiert.

Leider kann man nicht sagen, daß im vorliegenden Werk diese grundlegenden Elemente für die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis von Gott und dem Unbewußten klar herausgearbeitet wurden. Natürlich setzt der Verf. in keiner Weise beide gleich. Aber er zeigt nicht, daß die geistige Erkenntnis des Daseins und Wesens Gottes, so unvollkommen und analog sie auch sei, etwas anderes ist als das mit ihr verbundene psychische Moment, dem die Bilder und Symbole zuzuschreiben sind und in denen Archetypen wirksam sein können, (vgl. diese Zschr. 149 [1949] 91—102, Bd. 142 [1953] 401—415). Die Unklarheit zeigt sich z. B. in der Frage, ob der Teufel nichts anderes ist als ein Komplex oder eine außerpsychische Wirklichkeit. Der Verf. stellt S. 239 zuerst fest, „daß wir natürlich nicht behaupten, ‚Teufel‘ und ‚Komplexe‘ seien Synonyme oder auswechselbare Begriffe“; um dann etwas später vorzuschlagen, „daß trotz des Bedeutungsunterschiedes jeweils beide Begriffe (der theologische und der psychologische) für das gleiche Phänomen oder Vorkommnis gebraucht werden können“ (ebd.). Ist letzteres richtig, dann ist der Teufel eben nichts als ein Wort für einen psychischen Komplex, und der theologische Begriff ist ein Überbleibsel aus einer vorwissenschaftlichen Zeit. Ist der Teufel aber ein eigenes geistiges Wesen, so bedeutet der Komplex etwas Psychisches, das vielleicht vom Teufel verursacht oder von ihm zu seinen Zwecken benutzt und verstärkt wird, ist aber nicht der Teufel selbst. In diesem Fall meinen die beiden Worte nicht dasselbe Phänomen oder Vorkommnis, nur theologisch oder psychologisch betrachtet, sondern zwei verschiedene Wirklichkeiten, eine psychische und eine außerpsychische, mag es empirisch auch oft oder gar unmöglich sein festzustellen, ob man es nur mit der einen psychischen oder mit beiden zu tun hat. Die Gefahr liegt nahe, daß man diese Ausführungen des Verf., sehr gegen seinen Willen, auch auf das Verhältnis Gott und Unbewußtes anwendet. Zu begrüßen sind in dem Buch die klaren Ausführungen über die Themen „Psychotherapie und Ethik“ und „Der Analytiker und der Beichtvater“, wie auch seine Bemerkungen (22f.) über „die neue Krankheit der unbewußten Religion“, die aus der Verdrängung der Religion aus dem Bewußtsein entsteht und zur Überschätzung und Überforderung endlicher Güter, wie der Ehe, mit unausweichlicher nachfolgender Enttäuschung und zu psychischen Störungen führt. Im Vorwort von C. G. Jung muß man leider feststellen, daß er an seinem Mißverständnis der schola-

stischen Lehre von dem Bösen als einer *privatio boni debiti* immer noch festhält.

A. Brunner SJ

Caruso, Igor A.: Bios Psyche Person. Eine Einführung in die allgemeine Tiefenpsychologie. (448 S.) Freiburg/München 1957, Karl Alber. Ln. DM 22,—.

Das Werk des bekannten Psychologen ist nicht eine praktische Einführung in die Methoden der Tiefenpsychologie, sondern eine Besinnung auf ihr Wesen, ihre Grundlagen und ihre Grenzen. Sie wird definiert als die Wissenschaft von der Innerlichkeit des Lebendigen (73), als die Wissenschaft des sinnvollen Verhaltens, das durch das fortschreitende Bewußtwerden bestimmt wird (10). Da das Psychische in das Lebendige eingebettet ist, werden zunächst kurz die Wesenszüge des biologischen Lebens aufgezeigt. Bewußtsein und Unbewußtes sind nicht einfache Gegensätze. Es gibt Grade der Bewußtheit, und die Personalisation besteht in einem fortschreitenden Bewußtwerden der wirksamen Antriebe, um zu ihnen frei Stellung zu nehmen. Das Unbewußte wird dadurch nicht zerstört, sondern das Leben erhält neue Möglichkeiten. Solche Übergänge auf eine höhere Ebene bedeuten allerdings auch immer Krisen, die zum Guten oder Schlechten ausschlagen können. Die Entwicklung geht somit hier, wie überhaupt im Lebendigen, nicht gradlinig voran. Ihr Ziel ist diejenige Einheit zwischen Individuellem und Artgebundenem, die am besten sowohl die Instinktsicherheit als auch die Erweiterung der Weltbezüge in schöpferischer Freiheit erlaubt (420).

Die für den Laien nicht immer leicht verständliche Darstellung verbindet sich mit einer ständigen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Theorien über die Psyche und das Unbewußte. Dabei steht an erster Stelle Freud. Seine bahnbrechenden Entdeckungen werden bei aller Kritik voll gewürdigt. Freud war nicht Pansexualist, wohl aber ein pessimistischer Dualist, für den nicht der Lebenstrieb, den er allerdings mit dem Sexualtrieb gleichsetzt, sondern das lebensfeindliche Ich, schließlich der Lebenshaß und der Todestrieb der Zeit und der Mächtigkeit nach den ersten Platz einnehmen. Dazu fehlt bei Freud der Mitmensch. Im Gegensatz zu ihm betont Adler einseitig das Soziale. Während Freud die Gegenwart ausschließlich aus der Vergangenheit zu erklären sucht, durch die sie ganz bestimmt ist, will Jung sie von der Zukunft, dem Ziel, nämlich der Individuation, her verstehen. Diese Individuation ist aber nicht Personalisation. C. glaubt ihn nicht von einem gewissen Psychologismus, wenngleich einem von ihm nicht gewollten, und Gnostizismus freisprechen zu können. Jung spricht eben zuweilen tatsächlich als Philosoph, wo

er nur als Empiriker zu reden glaubt. C. betont immer wieder, und mit Recht, daß jede Einzelwissenschaft als ganze über sich hinausweist und Fragen stellt, die sie selbst nicht mehr beantworten kann. Bei der Psychologie ist dies wegen der Natur ihres Bereiches ganz besonders der Fall. Szondi hat die Struktur des Triebes weiter analysiert und differenziert. Aber seine materialistische Voraussetzung bringt ihn in Gefahr, im Schicksal etwas Unausweichliches zu sehen. Seine Betonung der Gegensätzlichkeit der Triebstruktur dürfte aber richtig sein, da das Leben überhaupt gegensätzlich aufgebaut ist, nicht aber der Stoff und noch weniger der Geist als solcher.

In den Sondercharakter des Psychischen hätte wohl noch mehr Licht gebracht werden können, wenn betont würde, daß in aller sinnlichen Tätigkeit des Menschen, in allem Psychischen, der Geist als das Prinzip des Lebendigen und Psychischen in verschieden starkem Grade tätig ist. Das Psychische ist als leibgebunden von dem Moment zu unterscheiden, jedoch nicht zu trennen, wo der Geist als Geist sich betätigt. Es besitzt eine eigene Determinationsweise, die von der des Stoffes wie auch des Geistes verschieden ist, die sich aber bald mehr dieser, bald mehr jener annähert. Der auch in jeder Wahrnehmung beteiligte, mit der Aristotelischen Theorie schwer zu vereinbarende, von Kant ganz gelegnete, unmittelbare geistige Blick sieht mehr und anderes als das Tier und eine bloße Sinnlichkeit. Außerdem ist die Erkenntnis des Konkreten immer eine Zusammenschau vieler Einzelheiten; mit ihr tritt die S. 133f. erwähnte Erleuchtung ein. Dieses rein geistige Moment, das immer nur zusammen mit dem Psychischen in Tätigkeit treten kann, läßt sich nur unvollkommen oder gar nicht vergegenständlichen. Dadurch, aber nur dadurch, gleicht es etwas dem Unterbewußten. Um es von diesem zu unterscheiden, würde man es am besten das Überbewußtsein nennen. Damit wird also nicht etwas Außergewöhnliches, sondern ein eigenes Moment in jeder eigentlich menschlichen Betätigung bezeichnet.

A. Brunner SJ

Zarncke, Lilly: Das Alter als Aufgabe. Alterspsychologie als Grundlage der Altersfürsorge. (212 S.) Freiburg i. Br. 1957, Lambertus-Verlag. Ln. DM 15,80.

Aus mancherlei Gründen, zu denen nicht zuletzt die soziologische Umschichtung der Familie und die Wohnungsverhältnisse zählen, ist die Betreuung der alten Menschen heute vielfach zu einem Problem geworden. Hier möchte die Berliner Psychologin praktische Hilfe bieten, indem sie von der Psychologie her die Alten zu verstehen lehrt und die verschiedenen Formen der Altersfürsorge einer Prüfung unterzieht. Nach

einem „kurzen Abriß der Alterspsychologie“ (24 Seiten) werden behandelt: die alten Leute daheim, ihre Betreuung durch die Altersfürsorge, die verschiedenen Formen der Unterbringung in Heimen und die Pflege der Alten. Je ein Kapitel über Alterspädagogik und Altersseelsorge (dies letzte 10 Seiten) schließen das Werk ab.

Genau genommen stehen also „die Alten als unsere Aufgabe“ im Vordergrund, wenn auch über „das Alter als Aufgabe“ des alternden Menschen selbst Beherzigenswertes gesagt wird. Das Buch bringt reiches Anschauungsmaterial aus dem Leben und bespricht eine Menge ganz praktischer Fragen: Von Bett und Kleidung bis zur Tierhaltung und Blumenpflege, von Genußmitteln und Radiohören bis zur Entmündigung und letztwilligen Verfügung. Aus allem spricht menschliche Güte und Wärme und eine wahrhaft christliche Ehrfurcht. Immer wirbt die Verfasserin um Verständnis für die Eigenheiten betagter Menschen. Das Buch kann allen, die im Beruf, in der Familie (auch der Ordensfamilie) mit alten Menschen zu tun haben, besonders aber den Leitern von Altersheimen und deren Helfern empfohlen werden. Für die Hand der Alten selbst eignet es sich weniger.

F. Hillig SJ

Kirchengeschichte

Jedin, Hubert: Geschichte des Konzils von Trient. II. Band: Die erste Trienter Tagungsperiode 1545/7. (550 S.) Freiburg 1957, Herder. DM 38,—.

Der langerwartete 2. Band ist endlich erschienen. Entgegen dem im 1. Band (vgl. diese Zs 146 [1950] 469—472) dargelegten Plan behandelt er nur den ersten Abschnitt von der Eröffnung des Konzils am 13. 12. 1545 bis zum Beschluß der Verlegung nach Bologna am 11. 3. 1547. Die Beratungen und Dekrete über Heilige Schrift und Tradition, Erbsünde, Rechtfertigung, Sakramente im allgemeinen, Taufe und Buße als dogmatische Gegenstände, Bibelstudium, Predigt, Residenzpflicht als Stücke der Kirchenreform, das Einwirken der politischen Ereignisse, die Frage der Translation, die schon im Juni 1546 auftaucht und dann innerhalb von 48 Stunden entschieden wird, das liturgische und geistige Leben während der Tagung werden ausführlich dargestellt. Eine Übersicht über die Zahl der Teilnehmer, ihre Gruppierungen, die Konzilsführung der Legaten, die Einflußnahme der weltlichen Mächte, die Geschäftsordnung und schließlich ein Urteil über die Quellen und die alte Literatur schließen den Band ab. Die nach der VII. Sessio behandelten Lehren über die Eucharistie sollen im Zusammenhang der bolognesischen Debatten mitgeteilt werden.